

dafür aber eine um so größere moralische; das ist die »Académie française«. Alle Änderungen, die bis jetzt in der französischen Rechtschreibung vorgenommen wurden, ob logisch oder nicht, sind entweder von der »Académie« ausgegangen oder haben deren Begutachtung gefunden. Es gibt einen »Dictionnaire de l'Académie«, der als der allein richtige gilt, der bei allen Zweifeln entscheidet und nach dem alle Buchdrucker drucken. Die Regierung ist zwar bis jetzt noch nicht mit einer bezüglichen direkten Anfrage an die Académie herangetreten, wohl aber die Herren von der Reformpartei, und diese haben die Antwort erhalten, daß die Académie einzelne Änderungen und Vereinfachungen für wünschenswert und durchführbar halte, ohne sich darüber zu äußern, ob die jetzt beabsichtigten, weitgehenden Reformen ihre Billigung finden werden oder nicht. Wenn nun die Académie der neuen Schreibweise ihre Zustimmung versagt, so wird auch die Regierung Mühe haben, ihren Wünschen Geltung zu verschaffen, und es ist fraglich, ob sie in diesem Falle, also gegen den Beschluß der Académie, noch auf Einführung der Neuerung besteht; denn seit Jahrhunderten gilt als höchste Instanz in sprachlichen Fragen immer die Académie. Wenn also die neue Reform durchdringen soll, so müssen zuerst Académie und Regierung sich darüber einigen. Kommt diese Einigung zustande, so steht auch der neuen Schreibweise nichts mehr im Wege, und dann dürfte ihre Einführung bald, wahrscheinlich noch im Laufe dieses Jahres zu erwarten sein.

Es ist natürlich, daß eine Änderung von solcher Tragweite auch über die Grenzen Frankreichs hinaus Bedeutung hat, und es ist deutschen Verlegern von französischen Grammatiken oder Schulausgaben, oder überhaupt von Büchern mit französischem Text zu empfehlen, beim Drucke neuer Auflagen vorsichtig zu sein und zunächst einmal den Gang der Ereignisse abzuwarten.

* * *

Am 27. Januar ist in Paris jemand gestorben, dessen Namen ich im Börsenblatt nicht zu begegnen glaubte. Constant Coquelin war nämlich »nur« Schauspieler, allerdings der größten einer in seinem Beruf, und hat in dieser Eigenschaft keine direkten Beziehungen zum Buchhandel gehabt; auch ist seine literarische Produktion, die übrigens schon in Nr. 24 des Börsenblattes genannt wurde, unbedeutend und gering, so daß ich darauf nicht mehr zurückzukommen brauche. Und doch habe ich mich gefreut, als ich sah, daß die Redaktion den Tod des berühmten Schauspielers kurz erwähnte; denn wenn Coquelin auch in keinen direkten Beziehungen zum Buchhandel stand, so hat er sich doch durch sein Talent und seine Kunst einen dauernden Platz in der Literaturgeschichte gesichert. So lange man von »Cyrano de Bergerac« spricht, wird man auch von seinem unvergleichlichen Darsteller Coquelin sprechen. Bekannt ist, daß auch der Deutsche Kaiser sich für Coquelin's Spiel in dieser Rolle so begeistert hat, daß er ihn in Privataudienz empfing und sogar zur Tafel zog.

Nicht unerwähnt möchte ich lassen, daß Edmond Rostand seinen »Cyrano de Bergerac«, das Werk, das in den letzten 50 oder vielleicht auch 100 Jahren einen der größten — wenn nicht den allergrößten! — Theater- und Bucherfolg gehabt hat, Coquelin gewidmet hat. In einem ebenso hübschen wie kurzen Vorwort sagt Rostand, daß er ursprünglich die Absicht hatte, sein Werk den Manen, dem Geist, der Seele (âme) des Cyrano zu widmen; da er, Coquelin, den Geist des Cyrano aber geradezu verkörpere, so widme er, der Dichter, ihm sein Werk. Nur wenige Schauspieler können sich einer ähnlichen Auszeichnung rühmen.

* * *

Richard Wagner in Frankreich. Der Einfluß des großen Meisters von Bayreuth ist in den letzten Jahren auch jenseits der Vogesen so stark gewachsen, daß man anfangen kann heute von einer kleinen Wagner-Literatur in Frankreich zu sprechen. Es ist ja allerdings Tatsache, daß die erste Tannhäuseraufführung in Paris vor etwa fünfzehn oder zwanzig Jahren kühl, oder, richtiger gesagt, sehr energisch abgelehnt wurde, was teils in politischer Abneigung gegen alles Deutsche, teils in noch unvollkommenem Verständnis für Wagnersche Eigenart seinen Grund gehabt haben mag. Dieser letztere Punkt darf uns nicht weiter wundern, weiß doch jeder von uns, wie lange Richard Wagner in seinem eigenen Vaterlande zu kämpfen hatte, bevor er durchdrang.

Heute hat sich dieses Bild sehr stark verändert. Nicht nur in Zeitschriften findet man häufig Artikel und Aufsätze über Richard Wagner, seine Richtung und seine Kunst, Artikel, die dem Genie des großen Musikers voll und ganz gerecht werden und ihm ungeteilt ihre Bewunderung zollen; auch der Verlagsbuchhandel steht nicht zurück, und schon gibt es eine ganze Reihe von französischen Werken über den deutschen Komponisten. Außer den bei Fischbacher erschienenen zahlreichen Büchern und dem ins Französische übersetzten Briefwechsel zwischen Richard Wagner und Mathilde Wesendonk hat auch die Firma Plon zwei Werke über Richard Wagner veröffentlicht: eins von dem leider schon verstorbenen Übersetzer der Wagnerschen Operntexte, Alfred Ernst, »L'Art de Richard Wagner« (vergriffen), und Robert, »Essais d'une explication des drames wagnériens« (Preis 3 Frs. 50 Cts.). Endlich erschien ganz kürzlich bei Calmann-Lévy die Übersetzung des Angelo Neumannschen Buches: »Souvenirs sur Richard Wagner« (3 Frs. 50 Cts.), ja es gibt sogar eine »Bibliographie wagnérienne française«, 1902 bei Fischbacher erschienen, zum Preise von 1 Fr. Wenn wir ganz aufrichtig sein wollen, so müssen wir sogar sagen, daß Richard Wagner sich in Frankreich verhältnismäßig schneller Eingang und Würdigung verschafft hat als in Deutschland. In den Konzerten der beiden großen Pariser Orchester-Gesellschaften fehlt Wagner auf keinem Programm, an gewissen Gedenktagen, wie an seinem Geburts- oder Todestag, im Karfreitagskonzert und bei ähnlichen Gelegenheiten beherrscht er das Programm sogar allein. In jedem Schauspielfenster besserer Musikalienhandlungen liegt wenigstens eins seiner Werke aus, und während der Festspielzeit läuft ein direkter Wagen zwischen Paris und Bayreuth. Ja, Richard Wagner kann sich sogar rühmen, die französische Sprache um ein neues Wort bereichert zu haben, und zwar um das Wort »leitmotiv«, das heute im Französischen ziemlich allgemein gebraucht wird und das unter Bezugnahme auf Wagner, richtig erklärt und sogar mit richtiger Pluralbildung »des leitmotives«, im Dictionnaire Larousse steht. Aber nicht nur in privaten Veranstaltungen und Unternehmungen spielen Wagnersche Musik und Wagnerscher Einfluß eine Rolle, sondern auch die sonst sehr exklusive große Pariser Oper, die als staatliches Institut übrigens die offizielle Bezeichnung »Académie nationale de Musique« führt, scheint ohne Richard Wagner nicht mehr auskommen zu können und hat ihn längst in ihr Repertoire aufgenommen. Außer dem Rienzi und dem Rheingold sind alle Wagnerschen Opern dort aufgeführt worden, und zwar nicht nur in einer bis in alle Einzelheiten durchdachten, dem Genie des Bayreuther Meisters würdigen Weise, für die weder Mühe noch Kosten gescheut werden, sondern auch mit richtigem Verständnis für Wagnersche Musik. Der den Franzosen so häufig gemachte Vorwurf, sie verstünden die Wagnersche Eigenart garnicht, ist, wenigstens was die Aufführungen in Paris betrifft, entschieden ungerechtfertigt. Besonders zu statten kommt den Franzosen, daß Wagnersche Opern auf ganz großen Bühnen